

Interview zur Gruppenreise nach Indien 2017-18 der Indienhilfe e.V. Herrsching

Interview von Hans Alzinger (Mediziner, Forensische Psychiatrie)

Eurer Ankunft in Indien folgte ja gleich eine längere Zugfahrt nach Bolpur. Erinnerst Du Dich noch an Deine ersten Eindrücke/Gedanken auf der Fahrt durch Kolkata vom Flughafen zum Bahnhof und auf der Zugfahrt nach Bolpur?

Ja, daran erinnere ich mich noch sehr gut. Zunächst wurden wir ja am Flughafen bereits von einer recht großen Delegation des Indien-Büros begrüßt, es war sehr schön, nach dem langen Flug so in Kalkutta willkommen geheißen zu werden. Alles war bereits perfekt vorbereitet und wir mussten nur mehr unser Gepäck verladen und schon saßen wir im Auto und fuhren Richtung Büro, das ja im Süden der Stadt liegt. Wir fuhren eine der großen, gut ausgebauten Schnellstraßen im Osten der Stadt nach Süden, alles wirkte sehr modern diesmal, Science City passierten wir, Salt Lake, ein neues Fußballstadion, das für die im Jahr zuvor stattgefundenene Jugend-Weltmeisterschaft errichtet worden war, passierten wir, und lange Zeit fuhren wir – ich saß mit Wally im Wagen an einer gerade im Bau befindlichen neuen U-Bahn-Linie, die auf hohen Betonstelzen den gleichen Straßenverlauf hat wie die Schnellstraße selbst, entlang. Weil ich dieses Mal nicht sofort in das „alte“ Kalkutta reinfuhr, wirkte – wie schon gesagt – diesmal alles zuerst sehr modern auf mich, so als wäre die Stadt nun wirklich auch im 20. Jahrhundert angekommen. Dieser Eindruck wurde zwar auch immer wieder „gestört“ – auf dem Mittelstreifen der Schnellstraße sah man durchaus auch Leute schlafen und so ganz war auch die in Indien und Kalkutta nebenbei und parallel bestehende Armut auch bei diesem ersten Eindruck nicht aus dem Blickfeld verschwunden.

Wir wurden dann im Büro der Indienhilfe empfangen, wir konnten uns erfrischen, liebevoll für jeden einzelnen Teilnehmer vorbereitete Mappen mit den Unterlagen für den weiteren Reiseverlauf wurde uns übergeben, es war einfach alles sehr aufmerksam und bei mir hat das auch dazu geführt, dass ich mich vom ersten Augenblick an sehr, sehr wohl gefühlt habe auf der Reise. Einziges Manko zu diesem Zeitpunkt: Weil ich auch im Flugzeug immer nicht schlafen kann, war ich eigentlich schon sehr, sehr müde....

Vom Büro aus fuhren wir in ein Restaurant zum gemeinsamen Mittagessen – sehr gut und schmackhaft - , dabei waren schon viele der späteren Reisebegleiter mit dabei und wir konnten sie schon kennen lernen, erste Kontakte schließen. Nach dem Essen warteten die Wagen auf uns, die uns zum Bahnhof bringen sollten, besonders hab ich auf der Fahrt dorthin die Fahrt über die Howrah-Bridge in Erinnerung. Für mich war das innerlich das „Nun-ganz-in-Kalkutta-angekommen-sein“. Und ich war dann sehr überrascht, dass man in die Howrah-Station mit dem Auto einfahren kann, so dass wir ziemlich nahe an den Zügen parken und aussteigen konnten. Auch hier wieder – wie dann auch auf dem weiteren Verlauf der Reise - alles sehr gut organisiert.....

Die Fahrt nach Bolpur im Zug war bei mir geprägt durch die Müdigkeit, ich hatte ja bis dahin praktisch ca. 30 Stunden nicht geschlafen. Trotzdem war die Fahrt schön, abwechslungsreich, die fliegenden Händler im Zug, ein indischer „Magier“, der kleine Zaubertricks vorführte, ein Baul-Sänger, all diese bunten Leute und Persönlichkeiten fand ich einfach interessant. Besonders erinnere ich mich an einen Verkäufer, der lange und ausführlich ein kleines Gerät demonstrierte, mit dem man den Saft aus einer Orange herausholen und sofort trinken konnte. Lauter so kleine Kuriositäten begleiteten die Zugfahrt. Was mir angenehm auffiel: bei meiner ersten langen Zugfahrt in Indien im Jahr 1980 waren die Züge geradezu überschwemmt von Bettlern, manche mit ganz abstrusen Körperfehlstellungen, wirklich mitleiderregend. Bettler habe ich auf keiner der Zugfahrten auf dieser Reise gesehen.

Ich war froh, als wir endlich in Bolpur/Shantiniketam ankamen, wir fuhren mit Motor-Rikschas zum Haus der DRCS, auch hier wieder freundlicher Empfang, dann Zimmer beziehen, Essen und – endlich – schlafen!

Mit dem Besuch der von Tagore gegründeten Universität in Shantiniketam am 31.12.2017 ging ein jahrelang gehegter, großer Traum von mir in Erfüllung. Berührend und Eindrucksvoll: Guru khul, der Ort, an dem Tagore unter Bäumen gelehrt hat, und der Moment, als Rusha uns vor der Prayer Hall zu einer kleinen Mediation einlud. Ein absolut stimmiger Augenblick, der mir aber auch den Eindruck vermittelt hat, wie tief in diesem Land Spirituelles in den Alltag integriert ist. Der Abend in Akhra, wo wir Baul-Songs und Baul-Musik kennenlernen durften, war ebenso ein absolutes Highlight für mich.

Einen großen Teil der Reise habt Ihr in Herrschings Partnergemeinde Chatra verbracht. Wie hast Du den Aufenthalt in Chatra erlebt, positiv wie negativ?

Zunächst war ich in Chatra über die Dimensionen, über die Weite der Wege, überrascht und irritiert. Die Stadt ist ja eigentlich eine Anhäufung von mehreren Dörfern, die sich über eine doch sehr große Fläche hinziehen. Auch der Übergang von Stadt zu Land ist überall sehr fließend, wie es – wenn es sich nicht gerade um die großen Megacities handelt – in Indien aber eigentlich überall so üblich ist. Die Orientierung ist mir anfangs relativ schwergefallen, was aber durch die begleitenden Mitarbeiter und Freunde der Indienhilfe vor Ort sehr gut kompensiert wurde. Hier muss ich einfach wieder die gute Organisation hervorheben. Ein Beispiel: An dem Abend, an dem wir die Adivasi-Familien besuchten, fuhren wir mit unserer Motor-Rikschas zunächst in eine relativ abgeschiedene Gegend und es machte den Anschein, dass der Fahrer sich nicht mehr so richtig auskannte. Wir standen da also für einige Minuten recht einsam im Dunkeln herum, plötzlich war wieder einer der Mitarbeiter da – das Problem war gelöst. So unkompliziert lief es eigentlich fast immer ab.

Die Besuch der Schulen in Chatra waren für mich – auch wenn ich einer der Nicht-Lehrer war ☺ – sehr aufschlussreich, es hat mir Freude gemacht, plötzlich als Deutscher, Ausländer, „weißer Mann“, Besucher vor einer der Klassen zu stehen, zusammen mit einem Mitarbeiter, der für mich dolmetschte, die Fragen der Mädchen – es war in der Girls-Highschool – zu beantworten. Ich habe echtes Interesse der jungen Mädchen gespürt, hab mich

bemüht, die Fragen so gut wie möglich zu beantworten und hoffe, dass ich unsere Gruppe hier gut dargestellt und vertreten habe.

Der Besuch der Dakshin Chatra Boys Highschool war ebenso ein Höhepunkt, der Empfang auch hier überwältigend, das Essen im Speisesaal der Schüler gut, überall wurden wir auch hier mit offenen Armen empfangen. Im Showroom, wo die Schüler – ich glaube extra für unsere Gruppe – eine Menge Exponate vorbereitet hatten wurden uns Tätigkeiten und Projekte innerhalb der Schule vorgeführt, viele der Schüler erklärten uns mit Eifer ihre Werke.

Sehr beeindruckend – wie auch in den anderen Schulen die von Schülern und Lehrern vorgetragene Lieder und Tänze zu unserer Begrüßung. Mich hat dabei vor allem berührt, mich welchem Ernst, gleichzeitig aber auch eigener Betroffenheit, Berührtheit, wie authentisch Schüler minutenlang Gedichte rezitieren konnten oder Lieder



und Tänze vortrugen, etwas, was es – so glaube ich – heute in unseren Schulen nicht mehr in dieser Form gibt. Der Stolz auf die eigene Nation, auf die eigene Geschichte, die eigene Kultur war dabei bei allen Schülern jeder Altersgruppe so deutlich spürbar, so passend, so selbstverständlich, die Identifikation mit dem Land so offensichtlich. Das hat mich tief beeindruckt.

Eine nette kleine Erinnerung ist auch die kleine Unterrichtsstunde in Deutsch, die Christoph an der Anandaniketan-School abhielt. Ich habe sie in einem kleinen Video festgehalten, das ich sehr amüsant finde.

Der Besuch im Rathaus (Chatra Panchayat), die Vorstellung durch den Bürgermeister, Mr. Malik, und seinen Mitarbeitern, die Diskussion der aktuellen Probleme, das alles in einer sehr großen Offenheit und in

gegenseitigem Interesse, muss ich auch noch erwähnen. Eigentlich sind wir in Chatra von einem Höhepunkt zum anderen gefahren.

Am 2.1.2018 war die Annäherung an den indischen Alltag besonders intensiv. Das war der Tag, an dem wir vor Ort „Feldforschung“ betrieben, Christoph und ich zusammen unter Mithilfe von Mitarbeitern und facilitators vor Ort in Papila. Wir erhielten alle gewünschten Auskünfte, alle Fragen wurden uns beantwortet, es gab keine Bereiche, die irgendwie bewusst ausgenommen wurden. Wir hatten Gelegenheit mit Dorfbewohnern zu sprechen, bekamen Details über deren alltägliches Leben geschildert und bekamen auch einen – kleinen – Einblick in Lebensweise, Infrastruktur, sozialen Kontext, und Problemstellungen.

Der Abend mit der Adivasi-Familie wird mir unvergessen bleiben – eigentlich sollten wir ja mit den Familien kochen, ich als völlig ungeschickt in dieser Disziplin war da sicher eine Ausnahme, trotzdem war es für mich ein unvergesslicher Abend. Die Familie des Neffen von Bablu, in der ich Gast war, hat mich sehr freundlich aufgenommen und mich sehr freundlich bewirtet. Als Höhepunkt durfte ich dort eine besondere Zubereitung von Schnecken genießen, auf die die anderen Teilnehmer, die in Familien in der Nähe den Abend verbrachten, dann auch noch ganz neugierig waren. Und da der Hausherr, Mr. Sardar, auch Mitglied im water committee ist, konnte ich bei dieser Gelegenheit vieles über das aktuelle Wasserprojekt im Goshpur Adivasipara erfahren. Eindrucksvoll auch an einem anderen Abend das Lagerfeuer im Adivasi-Para, bei dem traditionelle Tänze für uns aufgeführt wurden.

Und so gäbe es noch eine ganze Menge Beispiele aufzuführen über den Aufenthalt in Chatra. Unterm Strich waren es für mich sehr lehrreiche Tage voller Begegnungen und intensiver, neuer Eindrücke, für die ich sehr dankbar bin.

Was mich gestört hat während des Aufenthaltes war bzw. was ich schon etwas negativ erlebt habe, war, dass wir manchmal die Leute so lange haben warten lassen. Das war teilweise so bei unseren Schulbesuchen, dass wir mit doch manchmal größerer Verspätung eingetroffen sind und unsere Gastgeber manchmal auf uns warten mussten. Das fand ich schade, in gewisser Weise unhöflich gegenüber diesen und ein wenig peinlich. Und: Das Programm war sehr eng terminiert – das habe ich mit Marion bereits diskutiert. Manchmal hätte ich mir ein bisschen mehr Freizeit gewünscht, um die unzähligen und manchmal doch sehr intensiven Eindrücke für mich besser ordnen zu können. Aufgrund des insgesamt sehr dichten Programms bin ich z.B. fast nicht dazu gekommen, Tagebuch zu führen, wie ich es auf solchen Reisen sonst immer sehr gerne mache. Sollte es zu einer Wiederholung der Reise kommen, würde ich mir da etwas mehr „Luft“ wünschen.

Ihr habt auch einige Projekte der Indienhilfe besucht. Was hat Dich bei den Projektbesuchen am meisten beeindruckt?

Tief beeindruckt hat mich so vieles, was ich während der Reise gesehen habe. Besonders beeindruckt war ich von den Projekten des DRCSC (Development Research Communication and Services Centre). Dass hier Projekte durchgeführt werden, die zum einen sehr stark auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sind, die gleichzeitig aber auch auf altes Wissen und traditionelle Techniken zurückgreifen, wie dieses zugrundeliegende Wissen den betroffenen Menschen vermittelt wird und wie auf diese Weise ganz konkret für viele arme Familien eine verlässliche Lebensgrundlage geschaffen wird, hat mich sehr angesprochen. Wir konnten die Ergebnisse ganz pragmatisch sehen und begreifen, als Beispiele möchte ich nur die an den Schulen vorgestellten eco classes und die Frauen-Selbsthilfegruppe in Tapaipur village erwähnen. Hier waren die Ergebnisse der Arbeit des DRCSC für mich deutlich greif- und erkennbar. Dass nebenbei ein Bewußtsein für ökologische Problemstellungen geschaffen werden soll und dass für diese dann häufig auch gleich in der Praxis versucht wird, eine Lösung zu finden, halte ich für einen guten Ansatz (Beispiele: Wasserspeicher-Maßnahmen, smokeless oven, grain bank, Vermeidung von chemischen Düngemitteln, gezielte Pflanzenauswahl, um Ernteerträge zu verbessern, etc.).

Auch die Projekte, die zusammen mit dem SKC (Seva Kendra Calcutta) durchgeführt werden, muss ich unbedingt erwähnen. Wie sehr es notwendig ist, Kinderarbeit zu bekämpfen und für diese Kinder Bildungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen, um ihnen eine möglichst große Autonomie und Existenzsicherung im späteren Leben zu ermöglichen, habe ich auf dieser Reise sehr intensiv erfahren dürfen. Die Fahrt nach Gobindapur, eine Region, ein Ort nahe der Grenze zu Bangladesh, der Besuch des dortigen Remedial Coaching Centres (Duttapara Eastern Standard MSK) und besonders der anschließende Gang durch das Dorf, den wir zusammen mit Mr. Halder und seinen Mitarbeitern unternehmen durften, hat einen der stärksten Eindrücke auf mich hinterlassen. Bei dem Besuch im Dorf ist mir die Armut und die daraus sich ergebenden Probleme so greifbar verständlich geworden, gleichzeitig habe ich durch die Erläuterungen von Mr. Halder doch einen gewissen Optimismus verspüren dürfen, dass sogar solch schwerwiegende Probleme, die die Bevölkerung ja jeden Tag neu erleben, bei genügend Engagement und mit entsprechender Ausdauer und Zähigkeit und Kontinuität vielleicht doch irgendwann auch lösbar sein werden.

Diese beiden Projektpartner und deren Projekte seien nur als Beispiel genannt. Genauso gut könnte ich auch die übrigen Projekte anführen. Ich hab jedenfalls erfahren, wie elementar wichtig die Arbeit der Indienhilfe dort in Westbengalen ist, dass die Projekte sehr solide und sinnvoll aufgestellt sind und dass sie gute Ergebnisse zeitigen.



Was hat Dich bei den Projektbesuchen am meisten schockiert?

Über Kinderarbeit hatte ich vor dieser Reise immer wieder gehört und gelesen, als Problem war sie mir also schon lange bewusst. Auf der Reise bin ich ihr aber das erste mal ganz real begegnet, das erstmal gleich am zweiten Tag des Aufenthaltes, wo wir auf unserem Kopai river trek Jungen und Mädchen im schulpflichtigen Alter in Ziegeleien körperlich harte Arbeit verrichten sahen, obwohl sie eigentlich in der Schule hätten sein müssen.

Welche Begebenheit auf Eurer Reise hat Dich besonders beeindruckt?

Siehe oben!

Was war für Dich das schlimmste Erlebnis der Reise?

Schlimme Erlebnisse gab es für mich eigentlich nicht!

Wenn Du Deine Reise-Erfahrungen in einem Satz zusammenfassen solltest, wie würde dieser lauten?

Obwohl ich schon mehrmals in Indien war, habe ich bei dieser Reise viele Dinge sehr viel näher und direkter mitbekommen und es war sehr bereichernd für mich, das Land und seine Menschen, aber auch einige der Probleme so nahe und intensiv erleben und erfahren zu dürfen.

Wahrscheinlich hattest Du vor Deiner Reise auch einige vorgefasste Indien-Bilder/Stereotype/Vorurteile über „die Inder“. Auf der Reise hattest Ihr Gelegenheit zu einem sehr engen Austausch und Kennenlernen mit den indischen Partnern. Wie hat sich Dein Bild von „den Indern“ durch die Reise gewandelt?

Es war nicht meine erste Indienreise. Mein Bild von „den Indern“ hat sich auch schon auf meinen früheren Reisen nach und nach gewandelt, da ich auch damals schon immer wieder dem indischen Alltag sehr nahegekommen bin. Ich würde also eher sagen, dass mein Bild auf dieser Reise durch ein größere Anzahl neuer Mosaiksteine ein wenig mehr vollständiger gemacht wurde. Ich erhielt jede Menge Anregungen, mich weiter mit diesem Land und seinen Menschen zu beschäftigen. Wohlgedenkt: Mein Bild ist immer noch nicht endgültig fertig und ich hoffe, dass ich noch mehrmals Gelegenheit bekomme, daran zu arbeiten!

Hat sich für Dich nach der Indienreise etwas geändert, z.B. an Deiner Einstellung, Deinem Lebensstil etc.? Wenn ja, was und in welcher Form?

Ich denke, dass sich auf alle Fälle auch auf dieser Reise etwas in meinem Bewusstsein verändert hat, dass es zumindest wieder ein wenig mehr zugenommen hat. Ich fühle mich durch die Erfahrungen und Eindrücke erneut bestätigt darin, wie wichtig es ist, hier auf eine durchdachte und möglichst sinnvolle Art und Weise unterstützend tätig zu werden. Die Reise war also insofern gut geeignet, mein eigenes Engagement zu stärken und mich weiter zu motivieren, in irgendeiner Form soziales Engagement zu leben!

Eine kleine, sehr persönliche Anmerkung möchte ich vielleicht an dieser Stelle noch anbringen: Ich habe oben den Besuch in dem Dorf im Gobindapur GP erwähnt. Während wir mit Mr. Halder durch das Dorf gingen und wir mit all der Armut und den daraus sich ergebenden Problemen konfrontiert wurden, empfand ich ein sehr, sehr tiefes Gefühl von Dankbarkeit mein eigenes Leben betreffend, eine Dankbarkeit Gott oder dem Schicksal gegenüber, dafür, dass ich die Gnade geschenkt bekommen habe, in dem Teil der Welt und in der Umwelt, in der ich lebe, geboren worden zu sein. Dieses Gefühl habe ich dann den ganzen darauffolgenden Nachmittag mit mir herumgetragen, dort in Westbengalen, und es hat bis heute immer noch nicht aufgehört, ich spüre es immer noch. Ich hoffe, dass das jetzt nicht überheblich klingt. Diese Momente waren für mich vor Ort von einer nahezu spirituellen Dimension, sehr elementar und existentiell.

Ihr ward alle schon vor der Reise für die Indienhilfe aktiv. Hat sich in Deinen Aktivitäten nach der Reise etwas verändert? Wenn ja, was und in welcher Form?

Ich habe mich sehr darüber gefreut, als ich von der Indienhilfe angefragt wurde, ob ich Interesse und Lust hätte, im Arbeitsausschuss mitzuarbeiten. Mit Freude hab ich dies bejaht und ich hoffe, künftig einen sinnvollen Beitrag leisten zu können.

Für diejenigen von Euch, bereits früher an einer Gruppenreisen der IH teilgenommen haben: Seit Deiner ersten Gruppenreise mit der IH ist einige Zeit vergangen. Welche Veränderungen hast Du wahrgenommen und welche haben Dich besonders überrascht/beeindruckt/schockiert?

Ich war zwar nicht an früheren Gruppenreisen der Indienhilfe teilgenommen, war aber in anderem Kontext seit

1980 mehrfach in Indien. Für mich augenscheinlich ist, dass Indien zum einen zwar in sehr großen Schritten in Richtung des 21. Jahrhunderts gegangen ist, ohne die jahrtausendealten Traditionen aus den Augen zu verlieren. In vieler Hinsicht ist Indien ein prosperierendes und reiches Land, es gibt eine breite Gesellschaftsschicht von ca. 300 Millionen Menschen dort, die hervorragend ausgebildet ist und als weitestgehend wohlhabend zu bezeichnen ist. In verschiedenen Technologien hat Indien ausgezeichnete Ressourcen und das Wirtschaftswachstum ist enorm. Gleichzeitig macht aber auch gerade diese Entwicklung die Kluft und den Gegensatz so deutlich, zeigt die Armut auf der anderen Seite so schrecklich klar. Diese enormen Gegensätze, die gleichzeitig durch kulturelle Gegebenheiten und Traditionen manchmal so verhärtet und dadurch manchmal auch fast unlösbar wirken, berühren mich immer wieder.



Als ich 1980 zum ersten Mal in Indien war, hatte das Land eine Bevölkerung von 650 Millionen Menschen. Heute sind es zwischen 1,3 und 1,4 Milliarden Menschen, innerhalb von noch nicht mal 40 Jahren hat sich die Einwohnerzahl mehr als verdoppelt. Und das kann man überall spüren: selbst in den Dörfern, die manchmal 50.000 Menschen zählen, auf dem Land, habe ich immer den Eindruck, dass überall so viele Menschen da sind, und subjektiv erlebe ich das immer so, dass es in Indien nirgends wirkliche Rückzugsmöglichkeiten gibt. Obwohl ich weiß, dass es nicht so ist, schockiert mich diese Bevölkerungsentwicklung immer wieder.

Das andere, was mich immer wieder stört in Indien ist der Müll, der überall zu finden ist: in der Stadt, auf den Straßen, entlang der Bahntrassen, in den Dörfern, in allen Teichen und Seen, im Ganges, einfach überall. Ein Bild, in dem das für mich ein wenig zum Ausdruck kommt, und das ich während unserer „Feldforschung“ in Papila gemacht habe, füge ich dazu an.

Gibt es noch etwas, was Du gerne von Deiner Reise erzählen möchtest?

Ein Bild von unserer Gruppe und unseren lokalen Begleitern beim Besuch des Remedial Coaching Centre in Gobindapur GP lege ich ebenfalls noch bei.

